

Waldbacher Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis v. 21.—28. November: 40 Gold-Pf. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr . . . zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 28500 000 M. Girokonto 50 b. d. Oberamtsparasse Reutenbühl, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Waldbad. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum i. Bez. Grundr. 126. Jahrb. 15 einschl. Inj.-Steuer. Reklameweile 30 S. Schlüsselz. 1000 Marken Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Anstuferteilung werden jen. 1 Milliarde mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbacher Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Waldbad.

Nummer 278

Februar 1923

Waldbad, Mittwoch, den 28. November 1923

Heft 179

58 Jahrgang

Der spanische Besuch in Rom

Eine spanische Zeitung meint, man müsse schon in die Zeit Karls V. zurückgehen, um sich eine Vorstellung von dem triumphartigen Empfang zu machen, der dem spanischen Königspaar in Rom zuteil geworden ist. Am Morgen des 19. Novembers kamen, vorher auf See von einer italienischen Flottenabteilung unter dem Herzog von Genoa feierlich begrüßt, die Gäste in Spezia an, von wo sie nach Rom fuhren. Auf dem Bahnhof war großer Empfang. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren das spanische und das italienische Königspaar, gleich hinter ihnen die beiden Diktatoren, Mussolini und Primo de Rivera, mit zahlreichem Gefolge durch die von Menschen wimmelnden, mit den spanischen rotgelbten Farben geschmückten Straßen unter begeisterten Kundgebungen zum Quirinal, wo sich König Alfons und seine Gemahlin nur umkleiden, um sich sofort in großer Aufahrt zum spanischen Botschafter beim Vatikan zu begeben. Dort wurden sie von sechs päpstlichen Wagen abgeholt und zum Vatikan gefahren, wo der Empfang unter strengstem und feierlichem Zeremoniell erfolgte. Im Konfistoriumssaal las König Alfons, nachdem er dem auf dem Thron sitzenden Papst den Fuß geküßt hatte, eine lange Ansprache vor. Darin betont er zunächst, daß er der erste spanische Monarch sei, der den Stellvertreter Gottes auf Erden besuche. Die Ansprache ist ganz auf die Bedeutung Spaniens für den Katholizismus eingestellt. Wenn das Kreuz Christi, so heißt es, aufhöre, über Spanien seinen Schatten zu werfen, würde Spanien nicht mehr Spanien sein. Dann erinnert der König an alle die Kämpfe der Spanier für das Christentum und den katholischen Glauben im Laufe von sieben Jahrhunderten, die Kämpfe gegen den Islam und die Reformation, wobei er alle jene Orte aufführt, wo spanische Soldaten kämpften, sei es bei Granada oder in den Dinen von Flandern oder an den Ufern der Elbe. Dann hebt er die Taten spanischer Künstler und Wissenschaftler für die katholische Religion hervor und spricht die Hoffnung aus, daß die spanische Rasse dies- und jenseits des Ozeans den Höhepunkt ihrer Größe erreichen möge, um die Humanität im Zeichen des erlösenden Kreuzes zu verbreiten. Zum Schluß wünscht König Alfons, daß der Friede, die Tochter des Himmels, auf der Erde herrschen möge, und daß die Hindernisse, die Politik, Regierern und Unglaube dem Triumph der katholischen Religion bereiteten, verschwinden mögen. An den feierlichen Empfang schloß sich eine längere Privatunterhaltung in den Gemächern des Papstes. Dieser schenkte dem Königspaar zwei Mosaikbilder mit Darstellungen des Apostels Petrus im Gefängnis und der Jungfrau Maria. Am Nachmittag hielt der Senat eine Ehren Sitzung ab, wobei der Wunsch nach möglichst enger politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zum Ausdruck kam. Die abends auf dem Bankett gemachten Trinksprüche der beiden Könige zeigen keine besondere politische Note.

Freigabe der Devisen

Durch die Errichtung der Rentenbank und die Schaffung eines wertbeständigen Geldes in der Rentenmark ist eine völlig neue Lage auf dem Gebiet des Zahlungsmittelverkehrs geschaffen worden. Die Devisenregelung sollte z. B. die Spekulation in Papiermark verhindern oder doch einschränken, mit anderen Worten: den Wert der Mark stützen. Aber die vielen Devisenverordnungen haben den Schwankungen des Marktwertes kein Ende gemacht, noch das Hinableiten des Werts der Papiermark ins Bodenlose verhindern können. Gegenüber der fortgesetzten Ueberflutung des Verkehrs mit Papiermark waren eben alle gesetzgeberischen Maßnahmen vergeblich und zum Teil in ihrer Hilflosigkeit wirtschaftlich von verheerender Wirkung. Meistens wurde nur das Gegenteil von dem erreicht, was man bezweckte. Nachdem das Londoner Ultimatum angenommen war und Deutschland die erste Goldmilliarde gezahlt hatte, begann im Sommer 1921 der Abstieg der Mark beängstigende Formen anzunehmen. Dieser Abstieg zeitigte naturgemäß wie er die bekannten Auswüchse der Spekulation, denen man seitens der Regierung weiter nichts entgegenzusetzen wußte als den Versuch, eine Besserung des Marktkurses durch gesetzliche Maßnahmen herbeizuführen. Immer schneller, entsprechend dem Verfall der Papiermark ergingen die Gesetze gegen die Valutaspekulation. Trotzdem stieg der Dollar immer höher und die Einführung der wertbeständigen Anleihen, sowie das immer stärkere Umsichgreifen der Inbegriffe bezw. Goldrechnung bei Zahlung in Papiermark gab der Papiermark den letzten Stoß. Anstatt aber nun beschleunigt Maßnahmen zur Einführung eines wertbeständigen Zahlungsmittels zu treffen, wurde die Zeit mit dem Erlaß von neuen Verordnungen verträpelt. Noch im letzten Augenblick, als schon die Rentenmark den Druckereien in

Auftrag gegeben war, ging eine ganz unglaubliche Fülle von Verordnungen über den Handel mit Devisen und Goldanleihe nieder.

Dazwischen spielte dann im letzten Halbjahr die zwangsweise Ablieferung der Devisen eine große Rolle: zur Besserung der Finanzen des Reichs und zur Stützung der Mark. Auch diese „Erfassung“ der Devisen hat sich zur Rettung der Mark nicht bloß als erfolglos, sondern als im höchsten Grad bedenklich erwiesen. Man hat dem Verkehr die Devisen entzogen, die er zur Sicherung gegen die Verluste aus der Papiermark unbedingt brauchte. 2. zum Einkauf von Rohstoffen aus dem Ausland. Man ging sogar so weit, Polizeijagden auf in- und ausländische Devisenbesitzer in öffentlichen Lokalen zu unternehmen und hat damit den Ruf des Deutschen Reichs auf das schwerste geschädigt. Der Besitz von „Devisen“, worunter man nicht bloß die Wechsel auf das Ausland, sondern besonders die Noten versteht, wurde verfehmt.

Das alles hat natürlich nur so lange einen gewissen Sinn gehabt, als man glauben konnte, auf diesem Weg die Markspekulation zu treffen, obwohl zuletzt die Papiermark durch die Einführung der Goldanleihe weit mehr hinabgerissen wurde als durch die Devisenspekulation. Heute ist nicht einzusehen, weshalb der Besitz von ausländischen Zahlungsmitteln und Wertpapieren noch länger unstatthaft oder der Kontrolle unterworfen sein soll. Ganz im Gegenteil wird jetzt, wo der Verkehr mit einem wertbeständigen Zahlungsmittel versehen wird, genau wie in früheren Zeiten ein Umlauf von ausländischen Zahlungsmitteln nicht bloß bedenkenlos, sondern in Anbetracht dessen, daß man dadurch einer Inflation mit eigenen Zahlungsmitteln entgegen kann, sogar sehr erwünscht. Bis das neue Geldzeichen des Deutschen Reichs sich das volle Vertrauen erwirbt, ist der Umlauf von vollwertigen Noten ausländischer Notenbanken sogar ein Mittel, um dem Volk zu zeigen, daß das deutsche wertbeständige Geld auch durchaus vollwertig ist.

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen ist daher auch die schleunigste Befreiung der Devisenverordnung eine unbedingte Notwendigkeit in dem Augenblick, wo der Verkehr mit dem neuen wertbeständigen Zahlungsmittel versehen ist. Es muß vollständig freigegeben bleiben, auch bei Inlandsgeheimnissen, sich als Zahlung deutsche oder fremde Valuten auszubedingen, falls man die letzteren für nötig hält, um sich gegen etwaige Verluste an den deutschen Geldzeichen zu sichern. Man wird dann allerdings auch die Erfahrung machen, daß eine ganze Reihe ausländischer Valuten wertunbeständig (am Goldwerte gemessen) ist, so daß es sehr fraglich ist, ob sich die Zahlung in ausländischer Valuta besonders ausbreitet und eine Ueberflutung mit ausländischen Zahlungsmitteln in einem Umfang eintritt, daß man von einem Verdrängen der deutschen Valuta sprechen kann.

Braucht das Reich die Devisen für Zahlungen an die Entente oder zu anderen Zwecken, so soll es diese im freien Markt erwerben. Einen Schutz der deutschen Valuta, genauer gesagt, der Noten der deutschen Reichsbank, brauchen wir nicht mehr, weil die Papiermark verschwindet, und die Rentenmark wird durch die Sicherheit der deutschen Wirtschaft geschützt. Was im Devisenverkehr einst als bedrohlich für die deutsche Valuta angesehen wurde, muß heute aus den oben dargelegten Gründen als wertvolle Ergänzung des deutschen Zahlungsmittelverkehrs angesehen werden. Mit den künstlichen Dollarkursen haben wir bei der Einführung der Rentenmark doch die denkbar schlechtesten Erfahrungen machen müssen. Es zeigte sich hier ganz besonders der große Nachteil des Systems, wirtschaftliche Entwicklungen, die aus ganz bestimmten Ursachen entstanden sind, vom grünen Tische meistern zu wollen. Nachdem die Stützung der Papiermark nicht mehr nötig ist, wird man auch an eine schleunigste Aufhebung der Devisengesetze gehen müssen, die nur eine Folge der Inflation der Papiermark waren.

Der deutsche Geldumlauf vor dem Krieg

In seinem neu aufgelegten Werk „Das Geld“ macht Staatsminister a. D. Helfferich interessante Angaben über den Geldumlauf seit Beginn der deutschen Währungsreform 1871 bis zum Kriegsausbruch 1914. Den Bestand an ausgeprägten Goldmünzen schätzte Helfferich 1914 auf 3,4 Milliarden Mark, dazu kamen die Goldbarren und die fremden Goldmünzen der Reichsbank im Betrag von 421 Millionen Mark, zusammen also rund 3820 Millionen Gold. Der Bestand der Reichsilbermünzen belief sich 1914 auf 1100, der Nickel- und Kupfermünzen auf 120 Millionen. So erhielt man einen Gesamtbestand an Metallgeld von rund 5040 Millionen Mark, wovon 75 Prozent auf das Gold kommen. Die Papierzahlungsmittel legten sich zusammen aus den nicht bankmäßig gedeckten 240 Millionen Mark Reichskassenscheine, 1958,2 Millionen Reichsbanknoten und 148,8 Millionen Ro-

ten der Privatnotenbanken, zusammen 2347 Millionen Mark. Der Metallbestand der deutschen Notenbanken betrug insgesamt 1420,6 Millionen, der ungedeckte Notenumlauf machte also nur 686,4 Millionen und einschließlich der Reichskassenscheine 926,4 Millionen aus. Die Reichsbank und die Privatbanken hatten zusammen einen Bestand von 83,4 Millionen Reichskassenscheinen und Noten anderer Banken, der Betrag der umlaufenden ungedeckten Papierscheine stellt sich somit auf 843 Mill. Mark. Metallgeld und ungedeckte Noten ergeben also zusammen einen Gesamt-Geldumlauf von 5883 Millionen Mark. Der weitaus größte Teil bestand aus Gold und goldgedeckten Papierscheinen.

Albert verzichtet auf die Kabinettsbildung

Berlin, 27. Nov. Reichsminister a. D. Dr. Albert hat heute mittag dem Reichspräsidenten in einem Schreiben mitgeteilt, die Hoffnung, die rechten Männer zur Mitarbeit gewinnen zu können, habe sich infolge parteipolitischer Schwierigkeiten nicht erfüllt. Er gebe daher den Auftrag zur Kabinettsbildung zurück.

Bürgerlicher Block?

Berlin, 27. Nov. Während der Bemühungen Alberts, das Kabinett zustande zu bringen, zeigte sich immer deutlicher, daß bei den bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der Demokraten, wenig Geneigtheit bestand, ein Kabinett Albert zu unterstützen. Dagegen regte die Deutsche Volkspartei wiederholt an, einen bürgerlichen Block einschließlich der Deutschnationalen zu bilden, aus dem Dr. Sarré (derzeit Innenminister) als Kanzler das Kabinett auswählen sollte. Dieser bürgerliche Block würde mit Einschluß der 39 Demokraten 269 gegen 193 sozialistische und kommunistische Stimmen haben. Verhandlungen in dieser Richtung haben zwischen den Parteien stattgefunden, die Demokratische Partei würde indessen voraussichtlich dem bürgerlichen Block nicht beitreten.

Die Deutschnationale Volkspartei erklärt die Behauptung der Volkspartei, die Deutschnationalen haben verlangt, daß der Vertrag von Versailles als nichtig erklärt und daß Zentrum und Deutsche Volkspartei aus der Großen Koalition der preussischen Regierung ausscheiden, als freie Erfindung. Zentrum und Demokraten haben beifolgend, gegebenenfalls einen Kanzler aus ihrer Mitte zu stellen.

Seckt bei Albert

Berlin, 27. Nov. Der „Votanzzeiger“ berichtet: General v. Seckt habe eine Unterredung mit Dr. Albert gehabt, deren Verlauf Alberts Entschluß gefördert haben dürfte, von der Kabinettsbildung abzusehen und dem „unhaltbaren Herumlasten nach dem überparlamentarischen Kabinett“ ein Ende zu machen.

Verstimmung in Amerika

„Europa-Press“ meldet aus New York, in amtlichen und privaten Kreisen der Vereinigten Staaten sei man sehr verstimmt und finde es unbegreiflich, wie Ebert den Dr. Albert habe mit der Kabinettsbildung beauftragen können, der von der Zeit her, als er nach Ausbruch als sogenannter Handelsbeigeordneter des Botschafters Bernstorff in Amerika in überster Erinnerung sei. Aus der Aktennotiz, die er in der New Yorker Untergrundbahn damals liegen ließ, seien die Beweise entnommen worden, daß Albert sich der Störung der amerikanischen Munitionsfabriken befleißigte. „New York World“ sagt, nichts seit dem Waffenstillstand habe Amerika so verstimmt als die Berufung Alberts. Ebert hätte keine schlechtere Wahl treffen können. Albert habe überall seine Hand im Spiel gehabt, wo in den für die Verbündeten arbeitenden Munitions- und Waffenfabriken Streik eingetreten seien oder Explosionen stattgefunden hätten.

Neue Nachrichten

Kollet fängt an

Berlin, 27. Nov. Der Vorsitzende der militärischen Ueberwachungskommission verlangte in einem Schreiben an die Reichsregierung eine derartige Beschränkung der Herstellung und des Verkaufs von Waffen und Munition, daß sie die Entwaffnung Deutschlands gemäß dem Friedensvertrag verbürge. Kollet verlangt Antwort bis 1. Dezember.

Begnadigung

Hamburg, 27. Nov. Der Reichspräsident hat die vom Hamburger Standgericht wegen des letzten Kommunistenaufstands verhängten Todesstrafen in Zuchthausstrafen von 3 bis 10 Jahren, die Zuchthausstrafen in Gefängnisstrafen bis

zu 2 Jahren herabgesetzt. Unter den Verurteilten befinden sich mehrere, die im vorigen Jahr wegen gleicher Vergehen in Thüringen verurteilt, vom Reichspräsidenten aber begnadigt worden waren.

Grenzsperrung gegen Deutschland

Hamburg, 27. Nov. Der „Holt. Kurier“ meldet, Dänemark habe die Grenze militärisch abgesperrt, da man den Anfall hungernder Deutschen befürchte.

Hilfer in geistiger Beobachtung

München, 27. Nov. Wie die Blätter melden, ist Adolf Hitler zur Beobachtung seines Geisteszustands auf sechs Wochen in die Irrenanstalt Haar bei München verbracht worden. — Gegen eine Sicherheitsleistung von 5000 Goldmark und Vorzensur ist den sozialistischen Blättern in Bayern das Wiedererscheinen gestattet worden. Der „Völkische Beobachter“ bleibt vorerst verboten.

Betriebseinstellung in der Mannheimer Metallindustrie

Mannheim, 27. Nov. In dem Lohnstreit in der Mannheimer Metallindustrie hat ein Schiedsgericht den oberen Eitendenlohn von 56 auf 65 Goldpfennig erhöht. Die Industriellen erklärten, die Industrie könne diese Belastung nicht tragen, sie sehe sich deshalb genötigt, alle Betriebe zu schließen. Den Belegschaften ist auf 4. Dezember gekündigt worden.

Verhaftungen im besetzten Gebiet

Bochum, 27. Nov. Französische Kriminalbeamte aus Düsseldorf verhafteten in Bochum etwa 20 Angehörige der deutschen Bewegung, darunter den Bergwerksdirektor Terkelmann, Regierungsbaurat a. D. Althausen und brachten sie nach Düsseldorf.

In Essen wurde der Verleger der „Rhein-Westf. Ztg.“, Dr. Reimann-Grone, verhaftet, weil er gegen das Industrieabkommen Stellung genommen hatte.

Sonderbündler suchten in Essen das Rathaus zu besetzen, sie wurden aber abgewiesen. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer.

Zufolge des Abschlusses des Industrieabkommens soll die Freilassung eines Teils der Gefangenen zu erwarten sein.

Bahnbeschlagnahme

Limburg, 27. Nov. Die Franzosen haben die Eisenbahnstrecke Limburg-Wesendorf in Besitz genommen. Der Verkehr von Kederbach (Lahnalbahn) über Eschhofen bis Frankfurt muß vom 29. November an eingestellt werden. Auf der Lahnalbahn wird bis auf weiteres der Zugverkehr aus der Richtung von Siegen bis zu einem Notbahnsteig an der Emmericher Mühle, 1/4 Kilometer östlich Eschhofen, der zu diesem Zweck gebaut wurde, aufrecht erhalten. — Poincaré ließ die Beschlagnahme der über Frankfurt führenden Haupt-Eisenbahnlinie, die Nord- und Süddeutschland verbinden, schon vor einiger Zeit ankündigen, und die Reichsregierung scheint davon amtlich unterrichtet worden zu sein, weshalb der „Notbahnsteig“ gebaut wurde.

Wieder eine Streitfrage unter den Verbündeten

London, 27. Nov. In der Pariser Entschädigungskommission sind Meinungsverschiedenheiten über die Erträge der Ausbeutung des Ruhrgebietes entstanden. Der englische Vertreter Bradbury legte Verwahrung dagegen ein, daß Frankreich und Belgien sich der Einkünfte verschern und namentlich die Kosten der Ruhrbesetzung anrechnen wollen. England verharre dabei, daß die Besetzung gegen den Vertrag verstoße und rechtswidrig sei. Bradbury ist nach London abgereist, um der Regierung zu berichten. Die Entschädigungskommission hat ihre Sitzung vertagt.

Die Pariser Presse ergeht sich wieder in den üblichen Drehungen gegen England, wenn es den französischen „Standpunkt“ nicht als berechtigt anerkennen wollte.

Mobilisierung des Kleinen Verbands

Paris, 27. Nov. Der „Matin“ löst sich aus Belgrad melden, es werden Vorbereitungen zu einem Abkommen zwischen Südrußland, Rumänien und der Tschechoslowakei betrieben zwecks einer einheitlichen Politik gegen Deutschland und Rußland. Polen soll aufgefordert werden, sich anzuschließen. In den Entschädigungsfragen wollen die Staaten des Kleinen Verbands an den Entschlüssen der Großmächte teilnehmen.

Aus Münchens guter alter Zeit

(Lex mihi ars — Die Kunst mein Gesetz)

Musikroman von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen.

36

Nachdruck verboten.

Zehntes Kapitel.

Wenige Wochen später hatte im großen Odeonsaal der Kgl. Akademie das Konzert stattgefunden, welches als Hauptnummer des Abends im zweiten Teil die Aufführung der Symphonie des jungen Tonsetzers Strauß brachte. Schon diese Anordnung — auf den früheren Konzertprogrammen stand an dieser Stelle in der Regel eine Symphonie von Beethoven oder Schubert — zeigte an, wie die Sachverständigenkommission das Werk einschätzte; gelegentlich der Hauptprobe hatte eine begeisterte Kundgebung des ganzen Orchesters für den nun vollendeten Meister stattgefunden. Seine geradezu fabelhafte Beherrschung der Orchesterfarben zwang selbst Gegner in Bann, und, ohne zu wollen, hatten die bei der Hauptprobe anwesenden Professoren der Akademie — Rheinberger, Jenger, Gluth, Bärmann und Andere — sich von der Begeisterung fortreißen lassen und stimmten ein in den Tusch des Orchesters. Allgemein wurde gewünscht, daß der junge Mann an die Spitze des Orchesters sich stellen und sein Werk selbst dirigieren solle! Das aber scheiterte an dem eisernen Widerstand des Vaters.

„Mein Sohn! ist noch unminäbig, ist noch Schüler — es schickt sich nicht —“ mit diesen Worten wies er jeden weiteren Versuch ab, seinem Sohn den Taktstock in die Hände zu legen. Und man fügte sich, weil man wußte, daß der älteste Kammermusiker in solchen Dingen unbreugsam war.

Und so hatte es schon nach der Generalprobe keinen Zweifel gegeben, daß eine neue Musikepoche eingeleitet wurde — trotz der schönen Erfolge, die Hamperdint, Bolzsum, Thuille erfahren hatten — der Gymnasial, der allen immer als Dilettant gegolten, hatte über die Zünf-

Italienischer Ausfuhrhafen für die Schweiz

Paris, 27. Nov. „Echo de Paris“ erzählt, die italienische Regierung habe der Schweiz den Hafen von Wado (8 Kilometer westlich von Savona) als Freihafen angeboten. Das Angebot würde die Schweiz, die bisher auf den französischen Hafen Marseille für ihren überseeischen Handel angewiesen war, in dieser Beziehung von Frankreich unabhängig machen und andererseits käme der bedeutende Durchgangshandel der Schweiz den italienischen Bahnen zugut. — Nach der Behandlung, die die Schweiz in der französischen Zollfrage von Frankreich eben erst erfahren hat, wird sie wohl nicht zaudern, das vorteilhafte, wenn auch nicht ganz uneigennütziges Angebot anzunehmen. Für die italienisch-französischen Beziehungen wäre diese Entwicklung übrigens bezeichnend.

Württemberg

Stuttgart, 27. Nov. Noch höhere Gaspreise. In einer Tagung der württ. Gaswerksvereinigung in Stuttgart wurde festgestellt, daß die Verhältnisse in der Gaserzeugung seit Einführung der Goldmarkberechnung sich gebessert haben, weil die Verluste durch die Papiergeldentwertung aufgehört haben oder doch wesentlich geringer geworden seien. Trotzdem seien die gegenwärtigen Gaspreise immer noch zu niedrig, weil die Kohlenbeschaffung fast die doppelten Kosten verursache wie in der Vorkriegszeit. Für größere Werke solle daher ein Mindestpreis von 20, für kleinere von 25 Goldpfennig für den Kubikmeter verlangt werden. Dazu seien noch die Unkosten der Seidentwertung hinzuzurechnen.

Der württ. Landtag wird, nach der „Schwäb. Tagwacht“, erst in nächster Woche zusammentreten, da die Minister hieher und Bolz der Vorstellung des neuen Reichskabinetts im Reichstag anwohnen wollen.

Bombenanschlag. Die kommunistische „Südd. Arbeiterzeitung“ ist zurzeit noch verboten und die Geschäftsräume in der Geißstraße sind von einer Polizeiwache besetzt. In der Nacht zum Dienstag wurde nun gegen den Geschäftsräum eine geballte Handgranatenladung geschleudert, die außen und innen große Zerstörungen anrichtete; einige Wachleute wurden verletzt. In den Nachbarhäusern wurden Schaufensier und Scheiben in großer Zahl zertümmert. Die Täter entkamen. Der Anschlag dürfte der Wachmannschaft gegolten haben.

Brotschwemme. Wegen Verkaufs minderwertigen Brots wurde auf Veranlassung des Stuttgarter Buehergerichts der Bäckermeister Schweißhardt in der Königstraße in Cannstatt vom Militärbefehlshaber in Schutzhaft genommen.

Auf verschiedene Anzeigen wurden die Inhaber und Leiter der Schuhfabrik Siegle u. Co. (S. Leon) in Kornwestheim zwangsweise dem Bueheramt vorgeführt. Die Untersuchung ergab, daß kein Anlaß zum Einschreiten vorlag. Die Vorgeschädigten wurden daher wieder entlassen.

Wertbeständige Zahlung. Neckar-Enzwerke in Eslingen hatten bekannt gegeben, daß sie Gutscheine auf Bezug von elektrischem Strom nur noch gegen wertbeständiges Geld abgeben. Auf Veranlassung des Stuttgarter Polizeipräsidiums erließ das Wehrkreiskommando 5 an die Werke eine ernste Verwarnung und die Direktion nahm die Maßregel zurück. Die Besitzer wertbeständigen Gelds werden aber aufgefordert, daselbe unzugänglich in Umlauf zu bringen und nicht zu hamstern, da sonst sein rettender Zweck verloren ginge.

Ludwigsburg, 27. Nov. Tödlicher Unfall. Auf der Straße nach Neckarweihingen wurde der im vorgerückten Alter stehende Schlosser Emil Ruf von einem Kraftwagen, dessen Führer indessen keine Schuld treffen dürfte, überfahren. Er starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. Der Kraftwagen fuhr an den Randstein und geriet selbst in größte Gefahr. Die Insassen bemühten sich um den Verunglückten und sorgten für seine Verbringung ins Bezirkskrankenhaus.

Waldverlad. 27. Nov. Verunglückt. Der 52 Jahre alte Oberweidenwärtler Joh. Luz stürzte auf dem Bahnhof von einer stillstehenden Maschine ab und zog sich tödliche innere Verletzungen zu.

Schwraningen, 27. Nov. Angeschossener Einbrecher. In der Wirtshaus zum Schöble wurden geistige Getränke durch Kellereindbruch gestohlen. In der richtigen Annahme, daß die Diebe den Besuch wiederholen werden, hielt der Wirt in der andern Nacht Wache. Um Mitternacht schlüpfen sich denn auch zwei Burschen ein. Der Wirt ver-

wachte den einen und gab ihm eine gehörige Ohrfeige, worauf der Einbrecher mit dem Messer auf den Wirt losging. Nach erfolgter Warnung schoß der Wirt ihn nieder, während der andere Dieb entfloh. Der Betroffene, der 33jährige arbeitslose Jakob Jauy, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Ellwangen, 27. Nov. Aus dem Waisenhaus. Zur Begrüßung des Waisenhauses hatte sich am Sonntag eine stattliche Anzahl von Mitgliedern der evang. Kirchengemeinde im Speisesaal eingefunden. Ein frischer Gesang der Knaben eröffnete die Feier. Dann hielt Stadtpfarrer Brude eine Ansprache, in der er betonte, es sei eine Ruhmesthat der jetzigen Regierung, daß sie die Verlegung nach Ellwangen durchgesetzt habe. Er sprach den Wunsch aus, daß ein rechter, froher, christlicher Geist im Hause herrschen und diesem eine segensreiche Zukunft in Ellwangen beschieden sein möge. Die Waisenkinder schlossen die Feier mit dem Liede: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde.“

Ellwangen, 27. Nov. Auf der Kanzel zusammengebrochen. Als am Sonntag ein Bittar den bischöflichen Hirtenbrief verlas, besiel den Geistlichen eine Hysterische Schwäche. Er mußte in die Sakristei getragen werden. Der Pfarrer beendigte die Verlesung und vollendete auch die bereits angefangene hl. Messe. Das Befinden des Bittars hat sich wieder gebessert.

Erzeuger- und Wochenmarktpreis. Auf den Lebensmittelmärkten in Süddeutschland war es vielfach lebung geworden, daß man von den Bauern verlangte, er müsse seine Erzeugnisse, wenn er sie auf dem Markt selbst selbst, zum Erzeugerpreis abgeben, obgleich er beim Einzelverkauf dieselben Mühen und Unkosten wie Marktgebühren, Anfuhr usw. hatte wie jeder Händler. Niemand würde es einfallen, von einem Gewerbetreibenden, Gärtner oder Fabrikanten, zu verlangen, seine Waren im eigenen Kleinverkauf zum Erzeugerpreis loszuschlagen. In zahlreichen Fällen ist aber die Marktpolizei und das Buehergericht gegen Landwirte eingeschritten, weil sie die Ware zu den jeweiligen Marktpreisen veräußerten. Die landwirtschaftlichen Verbände haben sich nun beschwerdend an das Reichsernährungsministerium gewandt, um eine Entscheidung zu erzielen. Im Benehmen mit dem Wirtschafts- und dem Justizministerium hat nun das Ernährungsministerium den Bescheid erteilt, es sei nicht einzusehen, warum die Landwirte, die ihre Erzeugnisse auf den Markt bringen und unmittelbar an den Verbraucher abgeben, nicht den üblichen Marktpreis oder, bei einer Notmarktlage, die für den Kleinhandel zulässigen Preise nehmen dürfen, wie die Händler, da sie auch dieselben Unkosten zu tragen haben.

Baden

Karlruhe, 27. Nov. Bei der Bueherpolizei wurden 35 Gr. verbretende angezeigt, weil sie eigenmächtig die Grundpreise heraufsetzten; außerdem wurden 25 Ladeninhaber zur Anzeige gebracht, weil sie Annahme von Papiergeld als Zahlungsmittel verweigerten; unter diesen befindet sich auch ein Mühlenbesitzer von auswärts.

Auf einer Dienstreise ist der Vorstand des erzbischöflichen Bauamts hier, Baurat Johannes Schroth, plötzlich vom Tode ereilt worden.

Von kommunistischer Seite sind hier in den letzten Tagen Handzettel verteilt worden, in denen die Schupobeamten und Schutzleute zur Reuterei gegenüber ihren Vorgesetzten aufgefordert werden. Auch unter den Erwerbslosen sind solche Zettel verteilt worden, wohl um sie gegen die Polizei aufzuheben, wenn diese bei Zusammenrottungen zum Eingreifen gezwungen ist.

Bruchsal, 27. Nov. In erschreckender Weise mehrten sich in der letzten Zeit im Bezirk die Diebstähle. So wurde in Steinfeld einer Frau zur Nachtzeit ein Korb mit Wäsche und einem Landwirt aus dem Keller sämtliches frischgebackenes Brot gestohlen. In Ubstadt stiefen den Dieben an einer Stelle ziemlich viel Wein und an einer anderen Fett und Brot in die Hände. Im Amalienbad Langenbrücken wurden Delgemälde, Vorhänge, Gewebe usw. entwendet.

Baden-Baden, 27. Nov. Am Samstagabend marschierte ein großer Zug von Arbeitslosen nach dem Leopoldplatz, wo ein starkes Polizeiaufgebot die Demonstranten zum Auseinandergehen aufforderte. Da die Erwerbslosen dieser Auf-

tigen vom Konservatorium die Palme errangen. Dies befestigte die Aufführung, welche, von Hofkapellmeister Levi geleitet, zu einem Fest sich gestaltete. Die ältesten Kammermusiker konnten sich nicht erinnern, daß je ein solcher Begeisterungsjubel die Räume durchbraust hätte.

Richard Strauß hatte auf der ganzen Linie gesiegt.

Nach dem Konzert fand ein Bankett zu Ehren des Komponisten im Bayerischen Hof statt; der große Saal dieses Hotels war kaum im Stande, die Festgäste aufzunehmen. Dem alten Strauß kam es zwar jetzt noch nicht ganz richtig vor, daß sein Sohn nicht zu Bett gehen sollte, damit er morgen in der Mathematikstunde frisch sei — denn das Examen stand doch vor der Tür — aber er wagte nicht, angesichts einer solch geschlossenen Gegnerschaft eine Lippe zu riskieren.

Viele Reden wurden gehalten, die Stimmung wurde immer fröhlicher — endlich sang Hofopernsänger Reichmann, unterstützt von den andern Solokräften der Hofoper und von Hofkapellmeister Levi am Flügel begleitet:

„Eine Meisterweis“ ist gelungen,

Von Junter Walther gedichtet und gesungen . . .“

und im Anschluß daran das berühmte Soloquintett aus den Meisterliedern.

Alle waren ergriffen. Die Mutter weinte vor Rührung vor sich hin und auch Richard selbst wurde nachdenklich. Er hatte nicht gedacht, daß er diesen Tag ohne seine Egeria feiern werde. Er hatte sie doch sehr lieb gehabt und starre einige Minuten vor sich hin. Die Mutter sagte ihn bei der andern Hand mit den Worten:

„Kopf hoch, Richard! — Es gibt im Leben noch Anderes und Schlimmeres zu verwinden, die erste Jugenliebe nimmt stets so ein Ende und führt meist nicht zur Ehe. Du bist nicht der Erste und wirst nicht der Letzte sein, der das erlebt!“

Die Unterhaltung wurde immer lauter; da erhob sich Onkel Huber zu einer Rede. Er war trotz verschiedener Flaschen Weines, die er schon getrunken, keineswegs angefaßelt. Denn er vertrug was; das brachte der Beruf

mit sich. Er redete also fließend, ohne sich zu wiederholen, auch ohne Zungenschlag. Zwar war seine Ausdrucksweise etwas volkstümlich und er liebte kräftige Worte. Aber er brachte seinen Stolz auf seinen Neffen zum Ausdruck und der Sinn seiner Worte war zuletzt sein ceterum censeo:

„Daß Du was kannst und ein ganzer Kerl bist in der Musik, das hab'n wir g'sehn — jetzt komponierst Du aber nächstens eine Oper oder Operette, damit Du auch am Geldbeutel merkst, daß D' was bist; nit so an arme, hungrige' Musikant . . .“

Der Onkel war im schönsten Zug, in Taktilisigkeiten zu verfallen, da entstand plötzlich eine Bewegung. Ein verspäteter Gast war noch erschienen. Die Unterhaltung stockte, man sah nach nach der Tür, in welcher der Fremde stand. Anscheinend wurde der Herr dort vom Vorstand befehlet, daß hier geschlossene Gesellschaft sei. Aber bald war er erkannt: Es war Hans von Bülow, der auf seiner Reise nach Aegypten den Anschlußzug in München veräußert und im „Bayerischen Hof“ abgestiegen war. Dort erfuhr er, was vorging, und beschloß, seinen Schützling aufzusuchen.

In seiner bestimmten, oft rücksichtslosen Art ging er ohne Gruß an allen Gästen vorbei, gleich auf den jungen Richard Strauß zu. Der schnellste empor, Bülow gab ihm einen Wink, sagte ihn unter den Arm und ging mit ihm in ein Nebenzimmer.

„Weiß schon alles,“ begann er, „leider nicht im Konzert gewesen, Zug verspätet. Kann ich die Partitur sehen?“

Richard brachte sie herbei und Bülow vertiefte sich hinein, lange und ausführlich. Schweigend sah ihm Richard gegenüber. Inzwischen besprach man im Festsaal den Vorfall. Der Onkel mußte seine Rede stecken lassen und begriff erst allmählich. Eine Anzahl älterer Hofmusiker, die schon früher Janl mit dem gefeierten Pianisten gehabt, fanden ihn räpelhaft und taktlos, die Musikprofessoren ebenfalls. (Fortf. folgt.)

forderung nicht Folge leisten, griff die Polizei mit Stock und Gummiknüppeln ein und trieb die Menge auseinander. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Stein in den Rücken verwundet und ein Demonstrant verletzt.

Freiburg, 27. Nov. Der Besuch der Univerfität ist in diesem Winter gegenüber dem vorigen erheblich zurückgegangen. Die Zahl der Studierenden beträgt 2540 gegenüber rund 3000 in den letzten beiden Wintersemestern.

Erlösung des Notgelds. Nachdem die Zahlungsmittelnot im ganzen Lande als beseitigt gelten kann, ist veranlaßt worden, daß sämtliches von badischen Städten oder Gemeinden ausgegebene Papiernotgeld sofort zur Erlösung bis spätestens 15. Dezember 1923 aufgerufen wird.

Wegen der einlösenden Kassen wird auf die demnächstigen Bekanntmachungen der Ausgabestellen verwiesen. Die Kassen der Reichsbank nehmen Notgeld der Gemeinden nicht mehr an, so daß dieses einen Verkehrswert nicht mehr hat.

Kotales.

Wildbad, den 27. Nov. 1923.

Volkstüche — Kinderpeinigung. Vom Schuhhaus Luz hier sind uns einige Paar Schuhe, Zehnwärmer, Hausschuhe, Sandalen zur Verfügung gestellt worden, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird. Wir möchten aber zugleich an die verehrliche Einwohnerschaft die herzliche Bitte richten, uns neben Lebensmitteln auch Kleider und Schuhe zu senden. Viele unserer Alten und Kinder haben kein ganzes Hemd mehr, keine Unterbeinkleider, zerrissene Strümpfe und Schuhe. In vielen Haushaltungen aber gibt es abgelegte Kleider und Schuhe, die leicht repariert werden können. Die Volkstüche bittet herzlich darum! Eine Mitteilung durch ein Schulkind an Oberlehrer Balz und es wird alles abgeholt. Weihnachten ist vor der Türe! Gedenket der hungernden und frierenden Kinder und Alten!

Das Bad in der Wilhelmsschule ist wie im Inzeratenteil der Montagnummer bekanntgegeben wurde, jeweils Donnerstags von morgens 9 Uhr an (nicht 8 Uhr) geöffnet.

Berein ehem. Soldaten u. Kriegsteilnehmer. Der Ausschuß hat infolge der eingetretenen Geldentwertung beschlossen, das Sterbegeld im alten Betrage von 100 Goldmark wieder zur Auszahlung zu bringen und zu diesem Zwecke 50 Goldpfennige, heute gleich 500 Milliarden, für jeden Sterbefall von den Kameraden einzuziehen. Die Not unter den wirtschaftlich schwachen Kameraden ist groß. Bei eintretendem Sterbefall sind die Hinterbliebenen nicht in der Lage, die ungeheuren Beerdigungskosten aufzubringen; Armut und Elend bedroht die Witwen und Waisen der alten Soldaten und Kriegsteilnehmer. Helfet ihnen! Außerordentliche Beiträge zur Sterbekasse nimmt der Vereinsvorstand August Bechtle jederzeit, der Vereinsdiener Kamerad Fritz Schmid, Holzhauser, Hauswiesenweg, beim Einzugs entgegen.

Laut Staatsanzeiger hat u. a. die 2. Dienstprüfung für Volksschullehrer bestanden und ist zur Vereinerung von ständigen Lehrstellen für befähigt erklärt worden: Julie Steck, Unterlehrerin hier.

Aufgetrennte, krause Strumpfwolle kann wieder glatt und schön wie neu werden, wenn folgendes einfache Verfahren angewendet wird. Die aufgetrennte Wolle wird ziemlich lose an einen Knäuel gewickelt und dann in lauwarmes Wasser gelegt. Die vollständig durchwässerte Wolle wird dann ausgedrückt und fest und stramm über ein Stück Holz oder Pappdeckel gewickelt und zum Trocknen an einen warmen Ort gelegt. Wenn die Wolle vollständig trocken ist, wird man staunen, wie glatt und schön sie geworden ist. Ich habe dieses Verfahren sowohl mit Wolle als mit Baumwolle mit bestem Erfolge angewendet.

Holzäsche als Putzmittel. Mit Holzäsche reinigt ich Porzellan, Emailtöpfe, Bestecke, Gläser, Herdeinfassung, Ausguss und alles wird tadellos. Ein Lappen wird in die Asche getaucht, der betreffende Gegenstand damit gerieben und mit Wasser nachgespült.

Allerlei

Erinnerungen an Jerusalem. Am 31. Oktober 1891 stellte der Sultan Abdul Hamid auf Bitten Wilhelms II. den Katholiken ein Gelände auf dem historischen Berge Sion bei Jerusalem zur Verfügung, auf dem nach der Ueberlieferung zu Christi Zeiten das Haus des Evangelisten St. Johannes stand. In diesem Hause soll die Mutter Christi, nachdem dieser sie sterbend seinem Jünger übergeben hatte, bis zu ihrem Tod gelebt haben. In nächster Nähe sucht die christliche Ueberlieferung auch den Abendmahlsaal. Das Haus des Johannes, in dem Maria in Gegenwart der Apostel verschieden sein soll, wurde später in eine Kirche umgewandelt. Innerhalb der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erbauten die Gläubigen über der Stelle des Abendmahlsaaes eine neue sehr große Basilika, in die das Sterbehaus Mariens eingeschlossen wurde. Auch die Pilger und Geschichtsschreiber der Kreuzzüge bezeichnen nicht nur den Ort des Todes der Maria als innerhalb der Basilika des Abendmahlsaaes gelegen, sondern nennen sie auch „Kirche Marias vom Berge Sion“. Sie wurde im Jahr 1244 von den Chareemiden zerstört und das Grundstück geriet später in mohammedanische Hände, da die türkische Ueberlieferung hier das Grab Davids sucht und deshalb den Berg in Ehren hält. In unmittelbarer Nähe wurde deshalb auch die Zitadelle für Jerusalem erbaut, und das Heiligtum ist bis heute für Andersgläubige unzugänglich. Dagegen ist das bei der Errichtung des türkischen Heiligtums angeordnete Haus Mariens, die sogenannte „Dormitio“ oder „Maria-Heimgang“, das den Katholiken durch die Vermittlung des ehemaligen deutschen Kaisers überlassen wurde, seit nunmehr 25 Jahren das höchste und zugleich das einzige Marienheiligtum, das die Katholiken in Palästina besitzen. Der Kaiser befand sich damals gelegentlich der Einweihung der Erlöser-Kirche auf dem Muristan in Jerusalem und erwarb zur gleichen Zeit für die Evangelisten ein Grundstück auf dem Ölberg, auf dem nochmals das wundervolle Kaiserin-Augusta-Viktoria-Stift mit der Himmelfahrtkirche entstand, das noch während des Kriegs — allem Völkerecht zum Trost — von den Engländern besetzt und dem König der Juden in Palästina, Samuel, als Regierungssitz angediesen wurde. Die Katholiken bauten auf dem Berg Sion die prächtige Marien-Kirche und ein Kloster für die als Hüter des Heiligtums wallenden deutschen Dominikaner. Der Bau wurde am 21. März 1903 vom Kölner Weihbischof Dr. Müller eröffnet und noch heute nach 20 Jahren gedenken alle, die einst das hoffnungsvolle Aufblühen der deutschen Kolonie im heiligen Land persönlich mit erleben durften, mit stiller Trauer des unersehlichen Verlustes, den wir durch die Einbuße an deutschem Einfluß im Orient für lange Zeit erlitten haben.

Bitte um Reichswehr. Die Bauernschaft des Bezirkes Weimar hat darum gebeten, daß in Weimar ständig Reichswehr in Garnison gelegt werde, da sie fast bei den täglichen Ueberfällen und Räubereien ihre Betriebe nicht aufrechterhalten können.

Witze aus Oesterreich. Der österreichische Hauptverband für Körperport spendete der deutschen Hochschule für Leibesübungen 1 Million Kronen und fordert die Sportkreise Oesterreichs zu Sammlungen für die deutschen Kameraden auf. — In Tirol soll auf Anregung des Bischofs Baiz von Innsbruck eine größere Zahl deutscher Kinder aufgenommen werden.

Unter dem Vorsitz des Pfarrers Dr. Gustav Benz in Basel bildete sich ein Ausschuß, der in den Zeitungen zu einer großen Kundgebung gegen die fortgesetzte Vergewaltigung Deutschlands auffordert.

Fernsendung einer Predigt. Am letzten Sonntag wurde zum ersten Mal in Deutschland durch drahtlosen Fernspruch eine Predigt verbreitet, und zwar diejenige des Pfarrers Sieberls in der Melancthonkirche in Berlin.

ep. Regierung und Volkswille in Thüringen. Der Herbstbesuch der von der sozialistischen Regierung in Thüringen als geselliger Feiertag aufgehoben worden ist, wurde gleichwohl von der Bevölkerung allgemein begangen. Die Geschäfte hatten sämtlich geschlossen.

ep. Coang. Bewegung in Steiermark. Die Zahl der Uebertritte zur evang. Kirche, die vor dem Krieg i. J. 1910 mit 602 ihren Höhepunkt erreicht und dann während des Krieges bis auf 237 i. J. 1917 gesunken war, ist i. J. 1922 auf 1294 gestiegen.

Abg. Dr. Hoffrich ist an einem ernstlichen Magen- und Darmleiden erkrankt und hat sich auf ärztlichen Rat nach Vialten begeben. Wahrscheinlich wird er sich einer Operation unterziehen und vorläufig auf jede politische Betätigung verzichten müssen.

Der spanische Mussolini. Aus Rom wird gemeldet: Nach seiner Ankunft in Rom stellte der König von Spanien den Ministerpräsidenten Primo de Rivera dem italienischen König mit den Worten vor: „Mein Mussolini“.

102 Jahre. Die Witwe Ella Heilbrunner in Ihringen a. R. (Baden) feierte am 23. November in voller Geistesfrische ihren 102. Geburtstag.

In Budapest wurde ein Verein gegründet, dessen Mitglieder mindestens 70 Jahre alt sein müssen. Der Verein hält jede Woche eine Sitzung, in der sich die alten Leute von den guten alten Zeiten unterhalten, die sie noch erlebt haben. Die Erinnerung daran ist das einzige, was ihnen noch geblieben ist, und das wollen sie in dem Verein pflegen.

Die Kaiserstuhlbahn hat an Sonn- und Feiertagen den Verkehr bis auf weiteres eingestellt.

Die Pforzheimer Friseurgehilfen und Lehrlinge verzichteten zugunsten des dortigen Altersheims auf Trintgeld. Sie hätten, das ihnen zugedachte Geld dem Sammelstellen des Heims zusteuern zu lassen.

Die Not der Zeit. In Wernigerode am Harz nahmen sich in voriger Woche elf Personen aus Nahrungsmangel das Leben.

Not im Erzgebirge. Im sächsischen Obererzgebirge herrscht bitterste Not. In den meisten Betrieben wird nicht gearbeitet, so daß die Leute ohne Verdienst sind und sich kaum das trockene Brot kaufen können. Unter Pfarrer Bitterlich und Direktor Klubescheidt in Schleißau, Sächs. Erzgebirge, hat sich ein Hilfsausschuß gebildet, der um Gaben für die ohnedies arme Gegend bittet.

Das gefährliche Deutschland. Poincaré sagte am 23. November in der französischen Kammer: „Ich habe den Mut, zu erklären, daß Deutschland den Krieg vorbereitet.“ — Ja wohl, es gehört ein gewisser Mut zu dieser Behauptung, wie folgender Vergleich der Heeresstärken von 1923 zeigt: Frankreich 832 000 Mann, Polen 350 000, Tschechien 200 000, Jugoslawien 176 000, Belgien 120 000, Deutschland 100 000 Mann.

Der Luftschiffverkehr Sevilla—Buenos Aires soll von einer deutsch-spanischen Gesellschaft in einigen Monaten mit einem regelmäßigen dreitägigen Dienst eröffnet werden, während die Dampfer von einem spanischen Hafen bis Buenos Aires zwei volle Wochen brauchen. Der spanische König wird nach seiner Rückkehr aus Rom die Vertragsgenehmigung unterzeichnen. Die Deutsche Zeppelingeellschaft wird die sachmäßige Bemannung und Führer der Luftschiffe stellen, während spanische Bankiers das Geld dazu geben. — Umgekehrt wäre es uns lieber.

Vierfacher Mörder. In Reibach (Niederbayern) hat der seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Fischer aus Göbel (Prov. Sachsen) ein Geständnis abgelegt, daß er vier Handwerksburschen ermordet und sie an verschiedenen Orten vergraben habe.

Der 23jährige Bäcker K. Hundertpfund aus Freilburg i. B. ermordete und beraubte das Ehepaar Köpfer in Saig (Amts Reustadt i. Schw.) und warf die Leichen in einen Weiher. Der Raubmörder ist flüchtig. Er gehörte nach dem Krieg einer Einbrecherbande an und war schon einmal zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Schmuckblätter verboten. Das Wehrkreis-Kommando in Dresden hat zwei dort erscheinende Blätter, deren Inhalt in der Darstellung ekelerregender Verleumdung bestand, auf unbestimmte Zeit verboten.

Mühlenbrand. Letzten Sonntag früh brach in der Weizenmühle von K. Salomon u. Co. in Berlin Feuer aus, das sich auch auf die angebaute Roggenmühle ausdehnte. Der Schaden ist beträchtlich, doch durch Versicherungen gedeckt. Der Betrieb, einer der größten in Berlin, wird keine Unterbrechung erfahren. Die Mühle ist bereits vor drei Jahren einmal ausgebrannt.

Gezähmte Bienen. Ein Londoner Fachblatt erzählt, ein englischer Bienenzüchter in der Nähe von Bury habe bei seiner Bienenzucht ertaunliche Ergebnisse erzielt. Er habe

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Riegel

16

Dennoch aber wollte sie es unter keinen Umständen zugeben, daß Hansjörg den „Grauen Kopf“ besuche, einestells aus feindseliger Gesinnung gegen die Inhaberin der Wirtschaft, andererseits aber auf Grund ihrer inneren Ueberzeugung, daß die schöne Anne Margret auf das leicht entzündliche Herz ihres Sohnes einen tiefen Eindruck gemacht habe. Da ein entschiedenes Verbot aber offenbar den Widerspruch des jungen Mannes herausforderte und sie befürchteten mußte, daß derselbe trotz des Verbots seine Besuche heimlich fortsetze, so änderte sie ihre Taktik und sagte in wohlwollendem Tone:

„Du hofst recht, Hansjörg, du bist laan kaaner Bub mehr, dem ich einfach verbiete' kann, was mir nit paßt. Awer den' emol e' laa' bißche drimer nooch, was zwische' uns un' dene Beil' schon passiert is! Hot der Heinrich, wie er noch gelebt hot, nit schon alles angefleht, um später emol de' Hof zu kriegen', nachdem der Batter selig gestorwe' war? Wär's ihm gegliückt, was wärst du dann do? Nit viel mehr, als wie e' Anecht! Un' mach' die Anne Margret annericht? Seit dene ein un' a' halb' Jahr, wo des Werners Künrad midder dehaam is', vergeht fast laa' Woch', ohne daß ich nit hör', was do nit alles gege' uns ausgehert werd'. Bald läßt der Künrad uffs Amt, um erauszutriege', ob der Batter selig laan Nit gemacht hot, worin dem Heinrich der Hof verschriewe' is' — bald nicht (reißt) er noch Hochstadt, im Batter sein' Geburtsort, um dort zu luren' (lausern) un' zu horche'. Wahrschein' will er die Wittib heiraten un' will sich deshalb defor (dafür) sorge', daß die ihm so en' schöne' Brocke' wie den Rodeberger Hof mitbring! Awer prost die Mahlzeit! Wir sein aach noch do! Der kann sich die Füß' ablaafe', bis die Kuh en' Bah'e' gißt! Vor des Gericht' home' je mich lade wolle', ich sollt' beschwöre', daß de' Batter laan Nit for de' Heinrich gemacht hot. Des Gericht' hot se haamgeschickt, wie's aach wirt war, weil gar laan Beweis gege' uns do is'. Un' der Frau gehst du ins Haus! Geh' Sundags nooch Kemel, nooch

Laafeseld' oder wohin du willst! Dort trifft du aach Kameradschaft! Awer tu' mir un' dir die Schand' nit an, daß du noch aa'mol die Schwel' betrittst!“

Es war das erstemal, daß die Mutter das feindselige Verhältnis, welches zwischen ihr und der Witwe des Stiefsohnes herrschte, so eingehend bei Hansjörg erörterte. Sie war es von jeher gewohnt, den Sohn wie ein unmündiges Kind zu betrachten und zu behandeln, welchem sie nicht zugestand, über wichtige Familienangelegenheiten ebenfalls eine Meinung zu haben. Hansjörg war daher über viele den Zwist betreffende Vorgänge im unklaren geblieben, und da er bei einem oberflächlichen Naturell das Leben nur von der heitersten Seite aufzufassen strebte, so hatte er sich auch niemals bemüht, einen klaren Einblick zu erlangen. Es war ihm ganz lieb, wenn ihn die Mutter mit den alten, langweiligen Geschichten verschonte; was brauchte er sich über das, was vorüber war, den Kopf zu zerschneiden! Da hatte er Schöneres zu tun! Jetzt aber, da die Mutter vor der Absicht Konrad Werners sprach, die schöne Witwe zum Weibe zu nehmen, wurde sein Inneres in eiferliche Wut versezt. Deswegen war dieser Konrad Werner so oft im Wirtshaus zum „Grauen Kopf“ zu treffen! Dem Konrad hatte es die Witwe sozusagen zu verdanken, daß die Wirtschaft Sonntags bis auf den letzten Platz besetzt war, denn der frühere Soldat war mit der Zeit für die jungen Burschen des Dorfes geradezu ein leuchtendes Vorbild geworden, mit welchem ein jeder innige Freundschaft anzuknüpfen suchte. Auch Hansjörg hatte sich sehr zu ihm hingezogen gefühlt und laufchte gleich den Kameraden mit Spannung, wenn Konrad in der ihm eignen pädagogischen Weise von den Feldzügen, die er mitgemacht, von den fremden Ländern, in welchen er mit der Armee des großen Napoleon gewesen war, farbenreiche Schilderungen entrollte. Deshalb hatte die schöne Anne Margret immer etwas mit dem Konrad heimlich zu zischeln und deshalb schlug sie gegen ihn einen so vertraulichen Ton an, wie gegen keinen anderen der Gäste! Es war kein Zweifel — die beiden waren gewiß schon einig und die Mutter hatte mit ihrer Behauptung recht, wenn sie ihm den Besuch des „Grauen Kopfs“ entschieden verwehrte! Er wollte ihr den Willen tun! Was

jog ihn auch noch nach dem „Grauen Kopf“, wenn dessen Befürgerin einem anderen angehören sollte? Er hatte ja auch seine Pauline, das goldene Ding, das so allerliebste zu lachen und zu küssen verstand! Auch besah er nicht so viel Selbstgefühl, daß er glauben durfte, Konrad Werner bei der schönen Anne Margret auszuspielen. Da war es am besten, wenn er gar nicht mehr hinging, dann ärgerte er sich wenigstens nicht. Unter dem Eindruck dieser Erwägungen sagte er deshalb fest gleichmütig:

„Wenn Eich so viel dran siegt, Mutter, daß ich nit mehr dorthin geh' — meinerwege! Ich hab' nit dort: erlore un' will de' Beil' nit die Mäuler uffreiß!“

Bedächtig sah Frau Schilling ihren Sohn an. Dieses Entgehen auf ihre Wünsche erschien ihr fast etwas zu rash, denn ihre Vermutung, daß Hansjörg in die schöne Witwe seines Stiefbruders verliebt sei, erschien ihr zu wahrscheinlich und befürchtete sie daher, daß er sein Versprechen nur gab, um Ruhe vor ihr zu haben und hinter ihrem Rücken dann das gerade Gegenteil zu tun. Ähnlich hätte es dem leichtsinnigen Vogel schon gesehen. Sie gedachte ihm deshalb einen dauerhaften Kiesel vor alle etwaigen heimlichen Extravaganzen zu schieben und begann wieder in gleichgültigem Ton:

„Du nimmst mir en' Staa' vum Herz, Hansjörg! Do seh' ich doch, daß du endlich emol anfangen' willst, die dumme' Baweposse' uffzugewen' un' e' Mann zu werr'n, wie ich's gehörl' Wenn du nur immer uff mich höre' läßt. Bub! Ich maan's doch gut mit dir! Duß du siehst, wie gut ich's mit dir maan', will ich dir aach de' Spaz' losse'. daß du emol for e' Weil' vum dehaam fortgehst, moege' ich mich die Jahre her immer gewehrt hab'! Wein Better Weiringer, der wo bei Frankfurt den große' Hof in Bacht hot, will dich for e' Zeittang nemme'. Wenn die Heiernd' erum is', kannst du wege' meiner hängehe', ich hob's schon mit dem Better ausge'acht, wie ich vor e' Wochener vier dort mar. Uff dem große' Gut kannst du noch was lerne' was du später dehaam gut brauche' kannst. Es werd' dir aach Spaz' mache', als e'mol nooch Frankfurt, in die große' Stadt zu kumme', es sein ja nur zwaa' Stund zu gehe'!“

(Fortsetzung folgt.)

die reizbaren Insekten soweit gezähmt, daß er mit ihnen machen könne, was er will. Seine Kenntnis der Spezies sei so groß, daß er die Tierchen zu unterscheiden vermag. Er kann ihren Korb umwerfen und ohne Handschuhe und Maske ruhig mit ihnen spielen, ohne jemals gestochen zu werden. Wenn er einen Korb kauft, so zeigen sich die neuen Bienen stets gelehrt und vertrauen sich mit den alten. Sein Erziehungsgeheimnis hat der glückliche Züchter bisher leider noch nicht preisgegeben.

Das größte Bild der Welt. Ueber einer flachen Ebene erhebt sich, 22 Kilometer von Atlanta in Georgia entfernt, der Stone-Wellen, dessen Abhänge auf drei Seiten sich hornniedergerichtet, während die vierte Seite eine senkrechte glatte riesige Fläche bildet. Diese Fläche soll das größte Bild der Erde erhalten, und zwar wird man es durch ein interessantes photographisches Experiment hervorbringen. Die ungeheure Steinfläche soll nämlich mit Hilfe von Chemikalien zur photographischen Platte hergerichtet werden. Der Bildhauer Bargium, der hier ein gewaltiges Erinnerungsdenkmal schaffen soll, will die Photographie als Grundlage für seine Arbeit benutzen. Das Gemälde wird 220 Fuß lang und 110 Fuß hoch sein und soll mehr als 1000 Gestalten enthalten. Es wird die Armee der Vereinigten Staaten verherrlichen. Infanterie, Kavallerie und Artillerie auf dem Marsche zeigen. Man erwartet, daß die Photographie, die auf dem Felsen angebracht werden soll, jahrelang sich dort halten wird. Nachdem die einzelnen Figuren entwickelt sind und so ein Teil des Bildes hervortritt, werden Arbeiter beginnen, die Figuren in Relief herauszumeißeln. — Amerikanisch!

Sonderbündlerische Räuber haben in den letzten Tagen des Duisburger Museums im Rathaus heimgekehrt und die Münzsammlung, zum Teil unerlöschliche Werte, gestohlen. Es sind insgesamt 8 Münzkäufchen erbrochen und ihres Inhaltes beraubt worden. Außerdem wurde eine wertvolle Sammlung alter Taschenuhren und eine Bronzefigur gestohlen. Fünf vorbestrafte Männer und eine Frauensperson, bei denen man annähernd 300 Stück der gestohlenen Münzen fand, wurden festgenommen.

Wasserkraftanlagen in Indien. In letzter Zeit wurde in der Gegend der Indusmündungen ein mächtiger Damm fertiggestellt, der ein Teil eines großen Stauwerks ist, durch den die Wüstengebiete, die namentlich südlich des Indusstroms und seiner gewaltigen Nebenflüsse sich weit ausdehnen, bewässert und in Kulturland verwandelt werden sollen. Der Indus (indisch Sindhu-Fluß), der größte Fluß Ostindiens, entspringt bekanntlich am Kailasgebirge in Tibet, fließt erst nordwestlich bis Gilgit, und biegt dann in scharfem Knie ab, um nach südwestlichem Lauf in mehreren Mündungen unterhalb Karatschi sich ins arabische Meer zu ergießen. Der Flußlauf beträgt 3181 Kilometer, das Stromgebiet wird zu 1 073 000 Quadratkilometern berechnet. In drei großen Kanälen, die den Suezkanal an Breite übertreffen, soll nun der Wasserlauf so geregelt werden, daß zunächst 6 Millionen Morgen fruchtbarer Bodens für den Umbau von Reis, Baumwolle, Oelbäume usw. gewonnen werden. Die Kosten sind zu 12 Millionen Pfund Sterling berechnet.

Aus der Geschichte der Tapeten. Wie das Porzellan, die Seife und das Glas, so stammt die Tapete auch aus China. Dort war sie bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. bekannt und diente zum Schmuck der Tempel und Häuser. Im 16. Jahrhundert haben die Holländer, die damals das größte Seefahrer- und Handelsstrebende Volk waren, die Tapete nach Deutschland gebracht. Die frühesten chinesischen Tapeten waren handgefertigte Papierstoffe, die in einzelnen Blättern mit kunstvollen Handmalereien versehen oder bedruckt wurden. Sie wurden damals, entsprechend den Zwecken, denen sie dienten, in verschiedenen Formen und Größen hergestellt. Die Rollentapete mit fortlaufendem Muster war noch unbekannt. Erst die Entwicklung der Buchdruckerkunst und die Erfindung der Rotationsmaschine hat die moderne Tapetenindustrie in die Höhe gebracht. Solange China und Japan keine Handelsgebiete für Europa waren, galten die Tapeten als Luxusartikel und waren selten. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hielten sich die Preise auf großer Höhe, und erst um 1750 wurden die Tapeten allgemeiner Gebrauchs- und Handelsartikel. Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren die Engländer die bedeutendsten Importeure handgemalter chinesischer Tapeten. Aber nur für kurze Zeit. Denn bald hatten sie die Tapetenindustrie im eigenen Lande durch geeignete Druckmaschinen so auf die Höhe gebracht, daß der Import echter chinesischer Tapeten fast gänzlich einfiel. Während der Regierungszeit der Stuarts begannen die Ledertapeten und die gewebten Wanddekorationen ebenfalls den so viel billigeren Papiertapeten zu weichen.

Wess' Herz noch hämmert . . .

Wie war ein Zeitalter dunkel wie das Heute. Wegweiser sinken, und das Chaos droht. Die Lichter, die der Vater Lat einst streute, sind überschattet von der Tage Not. Verzweiflung wächst. Die Menschen werden müder; Manches Kämpfer stirbt, bevor das Ziel erreicht. Wess' Herz noch hämmert, stütze seine Brüder, daß sie erleben, wenn das Dunkel weicht!

Sport

Fußball

V. f. R. Heilbronn — Stuttgarter Kickers 3:1.
Stuttgarter Sportklub — F. R. Mühlberg 2:1.
F. R. Freiburg — F. R. Pforzheim 3:0.
Phönix Karlsruhe — Sp. V. Feuerbach 0:3.
Kreisliga.
Kreis Cannstatt.
V. f. R. Stuttgart — Sp. V. Göttingen 1:1. — Pfeil-Club Stuttgart — Sp. Vgg. Cannstatt 2:0, Ehen 7:3. — Normannia-Omiind — Edd. F. R. 4:1.

Kreis Württemberg.

Stuttgarter Sportfreunde — Ehlingen 0:0. — F. V. Juffenhausen — Sp. Vgg. Prag-Stuttgart 2:1. — Sp. Vgg. Tübingen — Sp. V. Neutlingen 1:0

Enz-Neckarkreis

V. f. R. Pforzheim — Union Bödingen 2:1. — F. Vgg. Bruchsal — Edd. Heilbronn 2:1.

Baden

Frankonia-Karlsruhe — Rostatt 3:1. — V. f. R. Ordingen — F. V. 1:1. — Sp. Vgg. Schramberg — Sp. R. Freiburg 1:0. — F. R. Konstanz — Singen 1:0. — F. R. 04 Singen — Sp. Vgg. Freiburg 3:2.

Das Wetter

Im Nordosten zeigt sich wieder Hochdruck, der die plötzliche aufgetretene Störung in Süddeutschland ausfüllt. Am Donnerstag und Freitag ist kaltes und abgesehen von einigen Schneefällen, trochones Wetter zu erwarten.

Handelsnachrichten

Kollarkurs am 27. Nov.: 4 210 500 (ann.); New York 1 Dollar 8.6, London 1 Pfund Sterl. 30, Amsterdam 1 Gulden 2.85 Millionen Mark.

Die Reichsfinanzen im ersten Novemberdrittel. Vom 1. bis 10. November ist die schwebende Schuld des Reiches von rund 7 auf 83 Trillionen, vom 10. bis 15. Nov. weiter auf 191 Trillionen angewachsen, sie hat sich also in den ersten 10 Tagen verdreifacht, in den weiteren fünf noch einmal verdreifacht. In den ersten 10 Tagen bezog die Finanzverwaltung täglich im Durchschnitt 3.6, in den weiteren 5 Tagen je 25.8 Trillionen neue Reichsbanknoten. Die Notenpresse muß also mit Hochdruck gearbeitet haben. Die Reichs Eisenbahn beanspruchte in den 10 Tagen einen Zuschuß von 18 Trillionen (trotz der Goldmarktarife), die Post einen solchen von 5 Trillionen. Die Reichseinnahmen beliefen sich auf rund 53 449 Billionen, die Ausgaben auf rund 58 Trillionen Mark.

Rein Kaligefühl gegen amerikanischen Weizen. Kürzlich wurde die Nachricht verbreitet, die amerikanischen Farmer wollten eine Million Tonnen Weizen im Wert von 50 Millionen Dollar nach Deutschland verkaufen, wogegen ihnen deutscher Kalidünger geliefert werden sollte. Wie sich nun ergeben hat, ist die Meldung falsch und wahrscheinlich auf ein Versehen zurückzuführen, denn die Kalialien stiegen auf die Nachricht hin beträchtlich. Tatsache ist, daß die Farmer für den Weizen durch eine Zwischensstelle, das Aufkäuferamt für die Kriegesbestände, die sofortige Bezahlung wünschen und wahrscheinlich erhalten werden. Deutschland hätte sodann nach und nach seine Weizenschuld an das Aufkäuferamt abzutragen.

St. Erzmünzen in Oesterreich. Die österreichische Bundesregierung hat in der Nationalversammlung eine Vorlage eingebracht nach der 5000 Kronen mit der Bezeichnung Halbshilling, 10 000 Kronen als Schilling und 20 000 Kronen als Doppelschilling geprägt werden sollen.

Rumänische Getreideausfuhr. Gemäß dem Vorschlag des Landwirtschaftsrats beschloß die rumänische Regierung, die Ausfuhr von Weizen, Roggen und ihren Saaten, sowie von Luzerne vollständig freizugeben.

Edelmetallmarkt, 27. Nov.: Valin 20 (Gold), 26 (Brief) d. Gr., Feingold 4.6 bezw. 5.8 d. Gr., Feinhornsilber 110 bezw. 140 d. Gr., Silber in Barren, 1000 fein, 100 bezw. 130 Billionen Mark das Kilo.

Märkte

Stuttgart, 27. Nov. Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 35 Ochsen, 11 Bullen, 141 Jungbullen, 100 Jungriinder, 191 Kühe, 326 Kälber, 144 Schweine, 330 Schafe, 1 Ziege, 77 Ferkel. Unverkauft blieben 5 Ochsen und 75 Kühe Multiplikator: 1 Million. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1: 59 bis 62, 2: 45 bis 57, Bullen 1: 59 bis 61, 2: 46 bis 56, Jungriinder 1: 59 bis 63, 2: 54 bis 57, 3: 45 bis 52, Kühe 1: 49 bis 54, 2: 36 bis 46, 3: 26 bis 35, Kälber 1: 72 bis 74, 2: 68 bis 70, 3: 60 bis 65, Schweine 1: 120, 2: 110 bis 115, 3: 100 bis 105 Goldpfennig. Verkauf des Marktes ruhig.

Stuttgart, 27. Nov. Obst- und Gemüsemarkt. Auf dem Markt sind nun die Goldmarkpreise allgemein eingeführt und von der Marktkommission durch entsprechende Richtpreise anerkannt worden, ohne daß aber die Richtpreise eingehalten wurden. Edeläpfel 20 bis 24 J., Tafeläpfel 12 bis 20, Spalterbirnen 22 bis 30, Tafelbirnen 15 bis 25 das Pfund.

Gemüsemarkt. Kraut 8 bis 10 J., Kohlrab 8 bis 12, Kohl 5 bis 7, Gelbe Rüben 4 bis 6, Rote Rüben 8 bis 12, Zwiebeln 12 bis 16, Bodenholtraben 1 bis 3, Spinat 15 bis 25 das Pfund, Rettiche 1 bis 6, Sellerie 3 bis 15, Rosenkohl 6 bis 22, Endivien 6 bis 12 d. St., Karloffeln 4.50 der Sentner.

Butter — Schweinefleisch 2 M. Margarine 1.20 bis 1.50, Roko-Fett 1.50, geräucherter Speck 3, Feltgänse 1.90 bis 2 d. Pfd., Emmentalerkäse 2.50, Backsteinkäse 1.50 bis 1.56 d. Pfd., Kalk tier 20 J. d. St. — Bei wertbeständiger Zahlung wird vielfach eine Ermäßigung von 10 Prozent gegeben.

Novensburg, 27. Nov. Fruchtmarkt. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise in Goldmark per Doppelstr.: Weizen 39.74, Weizen 19.83, Roggen 30.29, Gerste 34.05, Haber 24.00.

Berliner Getreidepreise am 27. Nov. in Goldmark für 100 Kilo Weizen (märk.) 18.90 bis 19.40, Roggen 17.40 bis 17.80, Sommergerste 18.50 bis 19.50, Hafer 16.20 bis 16.60, Weizenmehl 33 bis 35.70, Roggenmehl 30.50 bis 33, Kleie 7.60 bis 7.80, Raps 32 bis 33, Rapssuchen 18 bis 18.50.

Weizenmehlpreis Spezial Nr. 0 Mannheim 9 (8.85), Deller (Goldmark) für 100 Kilo, Geschäft möglich.

Auf der Freiburger Weinbörse vom 22. ds. Ms. waren bei gutem Besuche große Mengen alte und neue Weine angeboten, auch ein kleiner Posten Kirchwasser. Ein Teil der angebotenen Weine konnte untergebracht werden. Die Einrichtung der Börse, wird allgemein günstig beurteilt und als dringende Notwendigkeit betrachtet.

Devisenkurse

(In Millionen)

Berlin	26. November		27. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1596000	1604000	1596000	1604000
Belgien	195510	196490	195510	196490
Norwegen	618450	621550	622440	625560
Dänemark	738150	741850	748125	751875
Schweden	1109250	1114780	1101240	1106760
Italien	181545	182455	181545	182455
London	18354000	1844000	18354000	1844000
New York	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	227430	228570	227430	228570
Schweiz	730170	733830	730170	733830
Spanien	546630	549370	542640	545360
D. Oester.	68852	6914	6985	7014
Prag	121695	122305	121695	122305
Ungarn	21945	2205	21945	2205
Argentin.	1296750	1303250	1296750	1303250
Tokio	1905000	2005000	1995000	2005000

Reichsgeldbankleihe 4200 ohne Angebot.

Dollarschatzungen

Merkszahlen

1 Goldmark	Briefkurs	Berlin	100 000 000 000
Mittelkurs		1 000 000 000 000	
Reichsbankdiskont		90 Prozent	
Geldstrafen		1000 Milliarden	
Steuerumrechnungssatz		1000 Milliarden	
Buchhandelsumsatz		1100 Milliarden	
Buchdruckumsatz		50,2 Milliarden	
Druckumsatz		1413 Milliarden	
Lebensmittel		1333 Milliarden	
Industrieerzeugnisse		1563,5 Milliarden	
Einfahrwaren		16,88 Milliarden	
Inlandwaren		137,4 Milliarden	

Lebenshaltungskosten: (17. November): 831 Milliardenfache.

Die Auszahlung der Unterstützung an die Notstandsrentner

erfolgt am Donnerstag den 29. November von 4—6 Uhr auf dem Meldeamt.

Für die wohlthuende Teilnahme, die mir und meinen Kindern beim Hinscheiden meines lieben Mannes,

des Forstmeisters

Max Drescher

in so reichem Maße erwiesen wurde, sagt herzlichsten Dank

Emilie Drescher
geb. Eypert.

Fett, Butter, Kunsthonig, Limburger, Schweizerkäse, Eierteigwaren, Sauerkraut, sowie sämtl. Lebensmittel empfiehlt **J. Bender, Feinkosthandlg.**



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empf. in reichster Auswahl

Musikhaus Gurth
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
Arkaden Niedelsch — Hofbräu

Sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel und Industrie, Hotels und Gasthäuser, sowie für Vereine und Private liefert in jeder gewünschten Ausführung, ein- und mehrfarbig, bei schnellster Erledigung und äußerst billigster Berechnung die

Buchdruckerei „Wildbader Tagblatt“.